

Wenn die Eltern im Beisein ihrer Kinder selbst zu oft am Handy sind

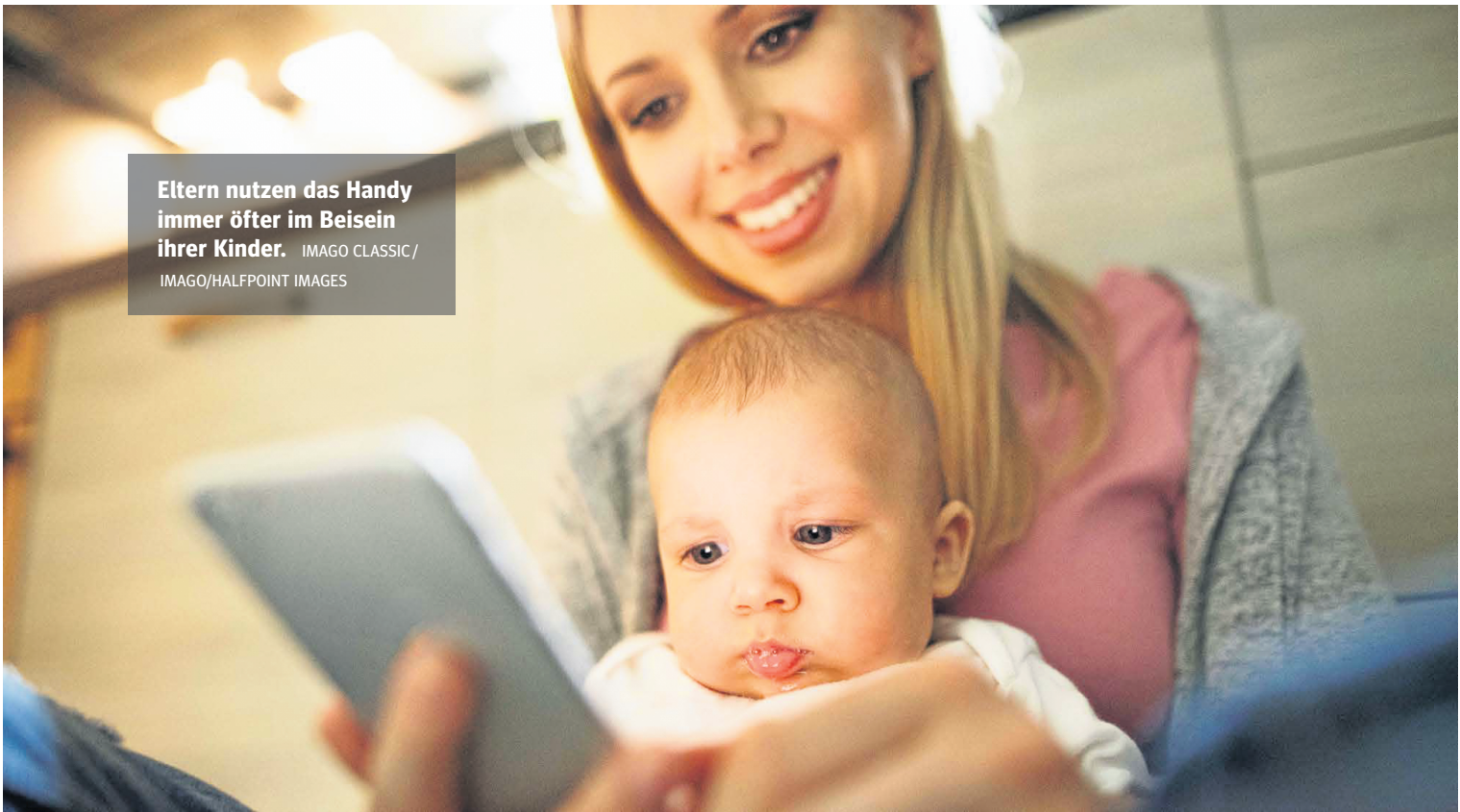
„Instagram und TikTok sind verboten“

Bottrop. Sandra L. hat den Eindruck, dass sich viele Eltern nicht mit dem Handykonsum ihrer Kinder auseinandersetzen. Die 37-Jährige hat für ihren eigenen Familienalltag klare Regeln für die Handynutzung aufgestellt – und möchte Vorbild für ihre Kinder sein. Wie die Bottroperin das schafft, lesen Sie im Protokoll:

„Bei uns in der Familie gibt es ganz klare Handy-Regeln. Meine 15-jährige Tochter darf das Handy vier Stunden am Tag nutzen, bevor es sich abschaltet, meine Neunjährige eine Stunde. Die Handys meiner Töchter steuere ich über einen ‚Family Link‘. Da kann ich eingeben, welche Apps sie wie lange nutzen und wie lange sie insgesamt am Handy sein können.

„Instagram und TikTok verboten“
Außerdem bekomme ich eine E-Mail, wenn meine Töchter Apps herunterladen möchten. Dann kann ich mich darüber informieren, ab welchem Alter die App ist. Ich möchte nämlich, dass meine Kinder die Anwendungen konsumieren, die ihrem Alter entsprechen. Instagram und TikTok sind deshalb verboten, weil man sie offiziell erst ab 16 Jahren nutzen darf.

„Konsequent bleiben“
Ihre Mitschülerinnen und Mitschüler nutzen die Apps. Ich habe das Gefühl, dass einige Eltern sich nicht damit auseinandersetzen möchten und klein beigegeben, wenn das Kind Theater macht. Ich finde es wichtig, konsequent zu bleiben und meinen Töchtern die Hintergründe richtig zu erklären. Deshalb haben wir zu Hause auch keine Diskussionen.
Ich selbst nutze auch keine sozialen Medien. Und wenn ich am Handy die Zeitung lese oder etwas im Kalender koordiniere, dann zeige ich das meinen Töchtern, ich möchte schließlich ein Vorbild für sie sein. Aber natürlich kommt das Handy auch immer mal wieder in unserem Alltag vor. Meine ältere Tochter braucht es für die Schule. Und wenn wir als Familie mal essen gehen, nehme ich auch schonmal das iPad mit, damit die Kinder sich einen Film anschauen können.“ *lli*



„Die Folgen für Kinder sind fatal“

Dortmunder Psycholinguistin Barbara Mertins: Smartphone-Nutzung hat bei jungen Eltern deutlich zugenommen. Tippen, statt mit dem Kind zu reden – „Trend finde ich beängstigend“

Laura Lindemann

Dortmund. Immer mehr Eltern nutzen das Handy im Beisein ihrer Kinder. Dazu forscht Barbara Mertins, Professorin für Psycholinguistik an der Technischen Universität Dortmund. Sie beschäftigt sich mit der Frage, wie das menschliche Gehirn Sprache erlernt, verarbeitet, versteht und produziert.

Frau Mertins, wie hat sich die Handynutzung von Eltern entwickelt?
Barbara Mertins: Die Smartphone-Nutzung hat deutlich zugenommen. Vor allem bei Menschen, die kürzlich Eltern geworden sind. Das beobachten wir in Studien, aber auch im Alltag: In der Bahn sehe ich oft Eltern, die auf ihr Handy starren, während ihre Kleinkinder schreien. Die Kinder wirken verzweifelt und kämpfen um Aufmerksamkeit. Auch im Restaurant bekomme ich mit, wie Eltern und Kinder auf ihre Handys oder iPads tippen, anstatt sich zu unterhalten. Diesen Trend finde ich beängstigend.

Wie wirkt sich das auf Kinder aus?
Für die sprachliche und kognitive Entwicklung kann das fatal sein. Um herauszufinden, wie das Handyverhalten der Eltern die Kleinkinder beeinflusst, haben wir Kinder im Alter zwischen vier und 14 Monaten beobachtet. Erste Ergebnisse haben im vergangenen Jahr gezeigt: Je öfter die Eltern ihr Handy nutzen, desto weniger Interesse haben die Kinder an Sprache gezeigt.

Inwiefern?
In diesem Alter erhalten die Kinder aus der Interaktion mit ihren Eltern wichtige Grundsteine, um Sprache zu verstehen, zu sprechen und sich ihre Umwelt zu erschließen. In der Zeit sucht ein Baby den ständigen Kontakt, überprüft die Mimik, Gestik, Zuwendung, den Augenkontakt sowie die Sprache und deren Rhythmus. Fehlt diese Interaktion oder wird ständig unterbrochen, sind die Babys nicht in der Lage, Wörter aufzunehmen, zu verarbeiten und letztlich zu verstehen. Zudem konnten wir in einer neuen Studie feststel-

len, dass Kinder weniger in der Lage sind, zu erkennen, wo ein Wort beginnt und wo es endet, weil sie zu wenig Input von ihren Eltern bekommen. Das war erschreckend.

Welche Konsequenzen hat das für das spätere Leben des Kindes?
Dadurch, dass im frühkindlichen Alter wichtige Lernschritte ausbleiben, kann sich die sprachliche Entwicklung der Kinder deutlich verzögern. Und nicht alles lässt sich später ausgleichen. Bei betroffenen Kindern konnten wir in der 5. und 6. Klasse sehen, dass sie Probleme hatten, die Textaufgaben im Mathematikunterricht zu verstehen. Das lässt sich auf Probleme bei der sprachlichen Entwicklung zurückführen.

Das Handy ist aus dem Alltag der meisten Menschen nicht mehr wegzudenken. Was können Eltern tun?
Ich verteufl das Handy nicht. Es hat in der Tat viele Vorteile und ist für die meisten Menschen ein fester Bestandteil des täglichen Lebens. Vielmehr kommt es darauf an, zu

welchen Zeiten Eltern es nutzen. Beim Spielen, Wickeln, Füttern rate ich davon ab, das Handy zu nutzen. Und wenn man mit dem Kind auf dem Arm durch die Wohnung läuft oder auf den Spielplatz geht. Denn in diesen Phasen lernt das Kind besonders viel. Ich empfehle, das Handy eher dann zu nutzen, wenn das Kind schläft oder sich gerade mit sich selbst oder jemand anderem beschäftigt. Natürlich kann man sich auch mal zurückziehen und bewusst am Handy sein. Am wichtigsten ist ein achtsamer Umgang.

Wie können Eltern für ältere Kinder ein gutes Vorbild sein?
Transparenz ist ganz wichtig. Wir schulden es unseren Kindern, ihnen zu erklären, warum wir das Handy gerade in der Hand haben. Sie müssen merken, dass es einen Unterschied macht, ob man konzentriert am Handy arbeitet oder in den sozialen Medien chattet und ein Video nach dem anderen schaut. Eltern müssen jetzt dringend Verantwortung übernehmen.

Lehrer mit Hitler auf dem T-Shirt sofort freigestellt

Würselen. An einem Weiterbildungskolleg in Würselen bei Aachen hat ein Lehrer im Unterricht ein Hemd mit einem Bild von Adolf Hitler getragen. Ein Studierender der Schule habe daraufhin die Polizei eingeschaltet, teilte die Bezirksregierung Köln auf Anfrage mit. Die Schulleitung habe reagiert, die Lehrkraft aus dem Unterricht geholt und nach Hause geschickt. „Die Polizei hat das Hemd konfisziert, es wurde eine Anzeige aufgenommen und der Staatsschutz informiert“, erklärte ein Sprecher der Bezirksregierung.

Nach Angaben der Polizei in Aachen waren auf dem Hemd mehrere Gesichter von Diktatoren abgebildet. Neben Hitler seien auch Stalin, Mao Zedong, Idi Amin oder Pol Pot abgebildet gewesen. Es sei ein Strafverfahren eingeleitet worden wegen der Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen. Das Zeigen des Gesichts von Hitler sei strafbar. Die Person habe das Hemd noch vor Ort ausziehen müssen. Der Staatsschutz ermittle.

Die Bezirksregierung Köln teilte mit, noch am selben Tag sei verfügt worden, dass der Lehrer mit sofortiger Wirkung von der weiteren Ausübung der Dienstgeschäfte freigestellt sei. Das bedeute, dass er derzeit nicht mehr unterrichte, die Schule bis auf weiteres nicht mehr betreten und auch keinen Kontakt zu Schülern haben dürfe. *dpa*

Räuber gesteht auch einen Mord

Hamm. Ein 49 Jahre alter Mann aus Hamm soll zwei schwerwiegende Taten gegen ältere Frauen verübt haben: Die Ermittler machen den Mann für den Tod einer 76-jährigen verantwortlich, außerdem für einen Raubüberfall auf eine 82-Jährige, die die Attacke überlebte. Das teilten Polizei und Staatsanwaltschaft am Donnerstag in Dortmund mit. Der 49-Jährige sei am Mittwochabend festgenommen worden.

Ausgangspunkt der Ermittlungen sei der Raubüberfall am 25. April gewesen, hieß es. Als der Mann nun festgenommen werden konnte, wurde klar, dass er für eine weitere Tat verantwortlich sein könnte. Ungefähr zeitgleich zu seiner Festnahme fand die Polizei in einem Haus eine tote 76-Jährige. Der Beschuldigte gestand, auch dafür verantwortlich zu sein. *dpa*

Mehr Todesfälle nach Schlaganfall

Düsseldorf. In Nordrhein-Westfalen sind im Jahr 2022 gut 10.400 Personen an einem Schlaganfall gestorben. Im Vergleich zum Vorjahr sei das ein Anstieg um 3,4 Prozent, berichtet das Statistische Landesamt. Rund 56 Prozent der an dieser Todesursache Gestorbenen waren Frauen. Zwei Drittel der an Schlaganfall Gestorbenen seien 80 Jahre oder älter gewesen, nur 1,3 Prozent waren den Angaben zufolge noch keine 50 Jahre alt. In rund 32 Prozent der Todesfälle sei ein Hirnschlag ursächlich gewesen.

Trotz der gestiegenen Fallzahlen im Jahresvergleich hat sich der Anteil von Schlaganfall-Sterbefällen in NRW zuletzt weiter verringert: Wurde 2012 noch bei 6,3 Prozent aller Todesfälle ein Schlaganfall als Todesursache festgestellt, so lag dieser Anteil 2022 bei 4,4 Prozent. *dpa*

„Mein Sohn ist handysüchtig“

Düsseldorf. „Mein Sohn ist handysüchtig“, sagt Alex L. Im Familienalltag kommt es deshalb immer wieder zu Konflikten. Für den 40-jährigen Düsseldorfer ist es ein Spagat zwischen klaren Grenzen und Freiheiten. Welche Erfahrungen er gemacht hat, lesen Sie im Protokoll:

„Wenn mein Sohn abends um acht Uhr das Handy abgeben muss, führt das meist zu langen Diskussionen. Einmal war er so empört darüber, dass er nicht mehr ins Internet durfte, dass er vor Wut unseren WLAN-Router aus der Wand gerissen hat. Ein anderes Mal musste ich seine Sim-Karte sperren, weil er das Handy nicht abgeben wollte. Er ist ständig auf Instagram, TikTok oder spielt Ballerspiele. Es ist das Erste, nach dem er morgens greift. Wenn Freunde ihn besuchen, liegen sie meist auf dem Bett, jeder mit seinem Handy in

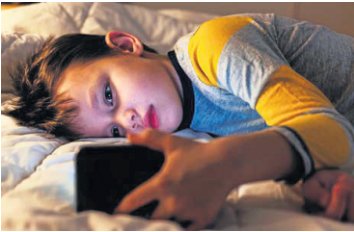
der Hand – Gespräche finden dabei kaum statt.
Mein Sohn dreht selbst auch TikTok-Videos. Später möchte er Influencer werden. Und ich bin zwiegespalten. Ich möchte seine Privatsphäre respektieren und nichts verbieten, weil ich weiß, dass er es dann heimlich machen würde. Auf der anderen Seite mache ich mir große Sorgen.

„Aber eben nicht stundenlang“
Ich möchte nicht, dass er sich isoliert. Ich habe versucht, klare Regeln aufzustellen. Das WLAN ist auf seinem Handy täglich auf vier Stunden begrenzt. Nachts darf er es nicht bei sich haben.
Und natürlich spricht er mich auch direkt darauf an, wenn ich mal am Handy bin. Ich schaue auch mal in die sozialen Medien rein, beantworte Mails oder lese abends die Nachrichten – aber eben nicht stundenlang.“ *lli*

„Ich hänge selbst ständig am Handy“

Oberhausen. „Das Leben mit Handy ist nicht einfach und braucht viel Übung und Selbstdisziplin“, sagt Janina D. aus Oberhausen. Die dreifache Mutter ist selbstständig, nutzt ihr Handy oft für die Arbeit. Bei ihren Kindern ist die 38-Jährige eher streng, was die Handynutzung angeht. Wie sie den Spagat schafft, lesen Sie im Protokoll:

„Es ist ein Drahtseilakt, den Kindern zu sagen, dass sie nicht so viel am Handy hängen sollen und gleichzeitig die eigene Handynutzung zu reflektieren. Als Selbstständige bin ich oft am Handy, auch in den sozialen Medien. Wegen meines Jobs habe ich den Druck, immer erreichbar zu sein und schnell Mails zu beantworten. Und dann sind da noch die Elterngruppen der drei verschiedenen Schulen meiner Kinder, alles läuft digital, auch hier darf ich keine Elternbriefe verpassen.
Das Handy ist im Alltag zum ständigen Begleiter geworden,



Kinder brauchen Handyregeln. (Symbolbild) SHUTTERSTOCK

das geht mir oft selbst auf die Nerven. Neulich war ich auf dem Markt einkaufen. Als ich gemerkt habe, dass ich mein Handy im Auto liegen gelassen hatte, musste ich es erst holen, bevor ich weiter einkaufen konnte. Und manchmal, wenn meine Kinder etwas erzählen und ich dabei auf mein Handy schaue, fällt mir später auf, dass ich ihnen gar nicht richtig zugehört habe.
Es ist eine ständige Herausforderung, mich immer wieder zu reflektieren und mir bewusste Auszeiten zu nehmen. Wenn ich morgens mit dem Hund rausgehe, ver-

suche ich, das Handy in der Tasche zu lassen und öfter mal in die Natur zu schauen. Dann ist auch der Hund viel aufmerksamer. Auch am Nachmittag, wenn die Kinder da sind, lege ich jetzt öfter das Handy weg. Am Esstisch hat es ohnehin nichts zu suchen.

„Feste Medienzeiten“
Die festen Handypausen sind wichtig, auch, um für die Kinder ein gutes Vorbild zu sein. Denn die fragen natürlich manchmal, warum sie nicht so viel ans Handy dürfen, obwohl ich es selbst oft in der Hand habe. Ich versuche ihnen dann zu vermitteln, dass es ein großer Teil meines Jobs ist.
Mit meinen Kindern (zehn, zwölf und 14 Jahre) bin ich recht streng, was etwa TikTok angeht. Die App dürfen sie ab 16 haben. Zudem haben sie feste Medienzeiten. Ich merke, dass sie hibbelig werden und eine schlechte Körperhaltung einnehmen, wenn sie zu lange am Handy sitzen.“ *lli*